



Einleitung.

Ghe ich meine geheimen Nachrichten vollständig auskrame, habe ich noch ein paar Worte mit meinen Lesern iusgeheim zu sprechen. Es fehlt uns, Gottlob! nicht an Schriften, die den in unsern Tagen entstandenen Kriegen beschreiben und der Nachwelt aufbehalten werden. Aber ein großer Theil derselben, nämlich diejenigen, welche zu Berlin und andern ähnlichen Orten herauskommen, sind so entsetzlich partheyisch, daß man sie selten ohne Weinen, niemals aber ohne Ekel lesen kann. Ein anderer Theil, der übrigens von wolgesinnten Federn ausgearbeitet worden, besteht aus magern und weitläufigen Tageregistern oder auch aus Deductionen, die so entsetzlich gelehrt und gründlich geschrieben sind, daß schon mehr als einer meiner Freunde dar-

Einleitung.

über das Nothlaufen bekommen hat. Alle diese Schriften haben mir nie ein Genüge gethan. Die Welt wird von Tage zu Tage gesitteter und aufgeklärter. Der Geschmack des Publici läßt sich daher auch nicht mehr mit trocknen Alltagswahrheiten und frostigen Sittenlehren befriedigen. Die feine Welt liebet das Neue, das Sonderbare, das Unerwartete; und dieser Geschmack ist höchst lobenswürdig. Zum Unglück haben wir kaum zwey bis drey Schriften aufzuweisen, die die Geschichte unserer Zeiten auf eine diesem Geschmack gemäße Art abgehandelt haben. Ein erschreckliches Unglück, welches die Armut unsers Jahrhunderts auf eine unwidersprechliche Art beweiset!

Ich werde also ohne allen Zweifel wol auf mehr als eine Ewigkeit Staat machen können, da ich in diesen Blättern einige Umstände zusammen getragen, die für das menschliche Geschlecht äußerst interessant sind. Daß jemand die seltsame Frage aufwerfen wird, woher ich diese Nachrichten genommen habe, will ich nicht hoffen. Aus den Fingern habe ich sie gewis nicht saugen können, und aus vornehmen und geheimnisvollen Correspondenzen habe ich sie auch nicht geschöpft, und ich glaube dennoch befugt zu seyn, sie Geheimnisse nennen zu können; vornehmlich aber darum, weil sie einem großen Theil der Welt unbekannt sind, und
sich

Einleitung.

sich unter der ungeheuren Menge von bekann-
ten Alltagsnachrichten gar zu leicht zu verlieren
pflegen.

Man wird noch einen Vortheil aus dieser
Schrift haben. Man wird daraus sehen ler-
nen, daß Könige auch Menschen sind, und oft
mehr Menschliches, d. i. Schwaches an sich ha-
ben, als der Bürger und Handwerksmann.
Dies ist ein Umstand, den man bey den großen
Welthändeln oft nur zu sehr aus den Augen zu
sehen pflegt. Große Kriege die ganz Europa
zerrütet haben, sind oft aus keiner andern
Quelle hergestossen, als die kleinen Zänkereyen
zwischen drey oder vier eigensinniger Nachbarn
die blos deswegen nicht Myraiden von Men-
schen die Hälfte gebrochen haben, weil der eine
ein Schuster, der andere ein Käsekrämer, der
dritte ein Altreisser und der vierte ein Müßig-
gänger ist, keiner von ihnen aber eine Krone
trägt. Diese Betrachtungen sind von unges-
mein großem Nutzen. Sie lehren uns die
großen Kleinigkeiten dieser Welt verachten,
die oft bis zur Abgötterey getriebene Ehrfurcht
für Fürsten vermindern, und alles das, was
man auf dieser Halbkugel Glück und Unglück
zu nennen pflegt, mit einer Art von Gleichgül-
tigkeit ansehen und ertragen. Eine Gesinnung
die zu unserer Gemüthsruhe unumgänglich noth-
wendig ist.

Einleitung.

Ich habe zu dem Ende vorerst einige Höfe
geschildert, die bey den jetzigen Welthändeln
die vornehmste Rolle spielen. Ich habe die hier
vorkommenden Nachrichten mehrentheils nur
übersetzt, die sich entweder schon vergriffen ha-
ben, oder noch um andrer Ursachen willen sel-
ten sind. Ich hätte sie anführen können, wenn
ich Lust gehabt hätte, meiner Arbeit das Anse-
hen eines gelehrten Werks zu geben.

